

Rezensionen

Die Quadratur des Kreises?

NATO und EU auf der Suche nach einer neuen institutionellen Sicherheitsarchitektur

*Johannes Varwick (Hrsg.): Die Beziehungen zwischen NATO und EU. Partnerschaft, Konkurrenz, Rivalität?, Barbara Budrich Verlag 2005
320 Seiten, 36,-€, ISBN 3-938094-10-9.*

Als der ehemalige deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder auf der Münchener Sicherheitskonferenz 2005 den Vorschlag machte, neue Herausforderungen der Sicherheitspolitik künftig in einem veränderten Rahmen zu diskutieren und damit insbesondere auf die Rolle der NATO anzuspielen, brach in der sicherheitspolitischen Landschaft Entrüstung über die vermeintliche Abkehr von der wichtigsten Sicherheits- und Verteidigungsorganisation los. Im eigentlichen Sinne ging es jedoch nicht um die Abschaffung der NATO, sondern um die Suche nach einem „modus vivendi“, einer Vereinbarkeit, zwischen der EU als sicherheitspolitischem Akteur und der NATO. Genau mit dieser Fragestellung beschäftigt sich jetzt der Sammelband „Die Beziehungen zwischen NATO und EU“, herausgegeben von dem Kieler Politikwissenschaftler Johannes Varwick.

In drei großen Themenblöcken behandeln die Autoren, allesamt ausgewiesene sicherheitspolitische Experten, die wichtigen Facetten dieser schwierigen Zweierbeziehung. Zunächst werden die Entwicklungslinien von NATO und ESVP nach dem Ende des Kalten Krieges bis in die Gegenwart abgehandelt. Man gewinnt hier schnell den Eindruck, dass es weniger um Ursachenfor-

schung, als vielmehr, wie in der Einleitung beschrieben, um eine gezielte aktuelle Problemanalyse und einen perspektivischen Ausblick geht. Die Autoren vermeiden dabei jegliches Abschweifen und stellen sachbezogen die verschiedenen Optionsmöglichkeiten dar. Es wird dabei deutlich, dass es beim Verhältnis zwischen NATO und EU nicht nur um das Verhältnis dieser beiden Organisationen, sondern auch und vor allem um die transatlantischen Beziehungen geht.

Ohne die Vereinigten Staaten ist die NATO nur bedingt handlungsfähig, im Gegenzug hat die USA, wie der Irak-Krieg 2003 gezeigt hat, auch im Alleingang die Möglichkeit handlungsfähig zu sein. Erst aus diesem Gefühl der Ohnmacht und Unfähigkeit, so heißt es, resultiere das ernsthafte Bemühen der Europäer um mehr Eigenständigkeit. Damit begann ein Prozess, den bis dahin besonders Frankreich eindringlich verfolgt hatte und der bei den USA wie zu erwarten auf Ablehnung stieß.

Die Entwicklung nach dem Irak-Krieg führt nun zwangsläufig zu der Frage, welche Möglichkeiten bestehen, die beiden Sicherheitsorganisationen mit den sich überschneidenden Ansprüchen zu kombinie-

ren? Im Buch werden drei mögliche Entwicklungslinien genannt, die sich durch alle drei Kapitel ziehen. Dazu gehören eine neue Partnerschaft der NATO mit der EU als Juniorpartner, eine Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe oder aber eine handfeste Rivalität. Die strategische Ausrichtung beider Seiten weißt bereits heute eine nahezu identische Bedrohungsanalyse auf. Gleichzeitig aber weichen die Vorstellungen bei der Umsetzung der Politik weiterhin voneinander ab. Im ersten Abschnitt wird deshalb dafür plädiert, möglichst bald eine ständige transatlantische Abstimmung über die Mittel und Wege in der Sicherheitspolitik und über deren Vereinbarkeit mit internationalen rechtlichen Standards in Leben zu rufen.

Im zweiten Block werden dem Leser Fallbeispiele genannt, welche zeigen, wie strategische Vorgaben heute und in Zukunft umgesetzt werden könnten und wo die Zusammenarbeit noch hakt. Die vorgestellten Konzepte des „Pooling“ und der „Rollen-spezialisierung“ könnten hier eine Möglichkeit sein, trotz geringer finanzieller Mittel, mehr Flexibilität im regionalen Verbund zu fördern. Dies sei allerdings wie so oft, von dem, bekanntlich nur geringfügig vorhandenen, Willen zur Souveränitätsabgabe abhängig.

Zusammen mit Einblicken in die Einsatzprobleme bei den EU-Missionen in Mazedonien und Bosnien-Herzegowina, vermittelt das zweite Kapitel dem Leser eine Einsicht in die Praxis, die in anderen Darstellungen zum Thema eher hinter den konzeptionellen Fragen zurücksteht. Auf diese wiederum geht das Abschlusskapitel ein. Die Beiträge hier sind auf die Verdeutlichung weiterer Grundprobleme, wie der Zukunft des Multilateralismus und den Erweiterungen von NATO und EU fokussiert. Die Autoren verdeutlichen in anschaulicher Weise die Wichtigkeit dieser Reformprozesse. Eine Patentlösung für die Bewältigung künftiger Konflikte kann jedoch auch

hier nicht gefunden werden. Die Möglichkeit einer Rivalität zwischen NATO und EU wird von den Experten einstimmig verneint. Dazu sind einerseits die Herausforderungen zu dringend. Andererseits funktioniert die Kooperation auf Arbeitsebene offenbar recht gut. Vor diesem Hintergrund, so das Credo, müssten eine konstruktive Zusammenarbeit und eine Stärkung der Komplementarität die Ziele sein. Gleichen die Beziehungen zwischen NATO und EU also wirklich einer Quadratur des Kreises? Der kommende NATO-Gipfel in Riga im November könnte hier neue Erkenntnisse bringen. Eigenständigkeit der EU muss schließlich nicht immer zwangsläufig Konkurrenz mit NATO und USA bedeuten.

Es ist das Verdienst dieses Sammelbandes eine Doppelaufgabe zu erfüllen. Er gibt zum einen eine Fülle von Informationen und führt so auch unerfahrene Leser in das Thema ein. Zum anderen regen die verschiedenen Meinungen, die die Autoren hier präsentieren zur Diskussion an. Klaus Wittmann hat deshalb Recht, wenn er das Buch in seinem Vorwort als „streitbar“ bezeichnet. Einziges Manko ist die nicht weiter ausdifferenzierte Gliederung des Bandes. So tauchen schon im ersten Teil perspektivische Betrachtungen auf, die man erst am Schluss erwartet hätte. Davon sollte sich der Leser bei seiner Meinungsbildung zum Gesamtthema nicht verwirren lassen.

Die NATO-EU Beziehungen werden jedem, der an internationaler Politik interessiert ist, in seinem Studium einmal begegnen. Der vorliegende Sammelband bietet dafür neben Grundstoff auch viele Anregungen, die die Beschäftigung mit dem Thema nach der Lektüre nicht enden, sondern erst beginnen lassen. Der umfangreiche Anhang mit Zeitstrahl und Bibliographie tragen ihr übriges dazu bei.

MATTHIAS VOGL*

* Matthias Vogl studiert u.a. Politische Wissenschaft an der Universität Bonn und ist Mitglied der AGIPS.